Abb. 5. Wallhecke im Münsterland.

Abb. 6. Zerstörte Wallhecke im Münsterland.

Die westfälischen Weiden-Arten

Gerhard Spanjer, Münster

Wohl der schönste Schmuck unserer Flußtäler sind die Weidengebüsche, die oft auf weite Strecken die Flußufer in dichten Beständen umschließen (oder vielmehr umschlossen, denn allzu viel ist von der ehemaligen Pracht schon zerstört worden); der schönste Schmuck das ganze Jahr hindurch.

Wenn im Vorfrühling das Hochwasser die Niederungen überflutet, und draußen fast alles noch kahl und unfreundlich aussieht, dann beginnen die kleinen, grauen Kätzchen der Weiden, die uns schon im Winter erfreut haben, größer und dicker und frischer zu werden. Und wenn ihnen die März- und Aprilsonne lange genug den seidengrauen Pelz erwärmt hat, dann dehnen und strecken sie sich, und eines Morgens steht Busch um Busch der (männlichen) Weiden in leuchtendem Goldglanz da, von Bienen umsummt und umflogen. Und wieder eine Zeit später — die Blüte ist nun bei den meisten Weidenarten vorbei — entfalten sich langsam die Blätter, werden größer und größer. Der Wind geht rauschend durch die dichten Büsche, weiß leuchten aus dem Grün die Blüten der Zaunwinde, die sich durch ihre Zweige schlingt, und das Lied der Nachtigall tönt aus dem Geäst. Bis dann der Herbst und der Winter kommen, die Blätter sich färben und ins Wasser wirbeln, und an den vom Sturm zerzausten Zweigen die Blattknospen und kleinen Kätzchen vom nächsten Frühjahr träumen.

Das ist der Jahresverlauf im Leben unserer Uferweiden, und ebenso oder ähnlich ist es bei unseren anderen Weidenarten: der Ohrweide und der zarten Kriechweide, die sich am Heiderand ducken, den Grauweidenarten, die unsere Gehölze, Hecken und Wallhecken schmücken und den schimmernden Silberweiden, die als dickköpfige „Kopfweiden"-Reihen oder schlanke Einzelbäume eine Zierde der Landschaft sind.

Wir alle freuen uns wohl, Jahr für Jahr, an unseren Weiden; vor allem an ihren Kätzchen, die wir so gern in unsere Vasen stellen, wobei wir nicht vergessen wollen, daß es so etwas wie „Naturschutz" gibt. Aber kennen wir auch die einzelnen Arten, die zur westfälischen Flora gehören und die, jede in ihrer Weise, von besonderer Schönheit sind? Gewiß, das Bestimmen von Weiden ist nicht so einfach, da wohl bei kaum einer anderen unserer heimischen Pflanzenfamilien die Arten so leicht und so häufig sich kreuzen, wie gerade bei ihnen. Aber das Aussehen der zehn bei uns urwüchsigen reinen Arten kann man sich doch verhältnismäßig leicht einprägen, so daß man sie nach einiger Übung draußen bei einer Wanderung immer wieder erkennt und auch bei dem einen oder dem anderen besonders auffälligen Bastard (z. B. Korbweide × Salweide) aus den verschiedenen Merkmalen seine Herkunft bestimmen kann. Als leichtestes Unterscheidungsmerkmal können uns dabei die Blätter dienen, die von allen zehn Arten abgebildet sind.

Da sind zunächst drei Arten, die sich auf den ersten Blick recht ähnlich sehen: Lorbeerweide *(Salix pentandra)*, Bruchweide *(S. fragilis)* und Mandelweide *(S. amygdalina)*. Von ihnen ist die Lorbeerweide, die gerne auf anmoorigem Boden, aber auch in Flußniederungen wächst, die seltenste und zugleich schönste Weidenart der westfälischen Flora. Die Blät-

ter dieser Art, die als Busch vorkommt, aber auch ein ganz stattlicher Baum (bis 12 m hoch) werden kann, unterscheiden sich von denen der beiden folgenden Arten vor allem durch ihren prachtvollen Glanz, der ein besonders auffälliges Merkmal ist; dann aber durch die gedrungenere Form, die sich am Ende plötzlich zuspitzt. Bruchweide und Mandelweide sind strauch- oder baumartige Uferweiden; die Blätter sind lanzettlich, bei der Bruchweide jedoch in eine längere Spitze ausgezogen als bei der Mandelweide. Die Bruchweide ist außerdem leicht an der Brüchigkeit ihrer Zweigwinkel — die ihr den Namen gegeben hat — zu erkennen.

Abb. 7. Emslandschaft bei Gimbte mit Weidengebüsch.

Auch die Silberweide *(S. alba)* erinnert in der Form ihrer Blätter an die bisher genannten Arten (besonders an *S. fragilis)*. Durch ihre silbergraue, seidige Behaarung — besonders an der Unterseite — und die leicht säbelförmige Krümmung sind sie aber doch unverkennbar und nicht mit denen einer anderen Art zu verwechseln. Die Silberweide kommt bei uns an Ufern und in feuchten Wäldern, auch als Einzelbaum, vor; sie ist besonders als „Kopfweide" beliebt.

Von den übrigen westfälischen Weidenarten faßt man Grauweide *(S. cinerea)*, Salweide *(S. caprea)* und Ohrweide *(S. aurita)* als „Grauweiden" (im weiteren Sinne) zusammen. Gemeinsam sind ihnen die ziemliche Größe der Nebenblätter und die eigenartige wollige, graufilzige Behaarung der Blätter und Zweige, die im ausgewachsenen Zustand allerdings teilweise verkahlen. Die eigentliche Grauweide tritt nur strauchartig — an feuchten Ufern, Wäldern und Hecken — auf; ihre Blätter sind durch

die ausgesprochen keilige Form charakterisiert. Die Salweide stellt von allen unseren Weiden die meisten Ansprüche an die Bodenverhältnisse; sie bevorzugt vor allem trockenere, schwerere Böden, wo sie strauchartig oder als kräftiger Baum gedeiht. Durch ihre großen, elliptischen, ja manchmal vollkommen rundlichen Blätter (deren Spitze — wie bei der vorhergehenden und der folgenden Art — häufig seitwärts gebogen und deren Rand leicht eingerollt ist) kann sie auch der Anfänger im Pflanzenbestimmen leicht erkennen. Die dritte der Grauweiden, die Ohrweide, die als schlanker, niedriger Strauch gern auf torfigen Böden und Heiden stockt, ist durch die besonders großen, ohrförmigen Nebenblätter und die unregelmäßige, wellige Zähnung der Blätter leicht zu bestimmen.

Die kleinste unserer heimischen Arten, die Kriechweide *(S. repens)*, wächst als Zwergstrauch ebenfalls gern auf anmoorigem, sandigem Boden. Ihre Blätter sind unterwärts meist etwas seidenhaarig, am Rande eingerollt, elliptisch und etwa 1½—2 (— 6) cm lang.

Von dieser Art bis zur nächsten ist es ein gewaltiger Sprung, denn war diese die kleinste westfälische Weide, so ist die Korbweide *(S. viminalis)* die größte, wenigstens hinsichtlich der Blätter, die — lineallanzettlich bis lineal — eine Länge von 12 (— 20) cm erreichen können. Wie die Salweide ist auch sie für den Anfänger leicht zu erkennen (für den Laien wird sie der Typus einer Weide überhaupt sein). Außer der Länge ist noch der gleichmäßig eingerollte Rand und der gegenüber den Seitennerven stark hervortretende Hauptnerv der Blätter besonders kennzeichnend. Das Vorkommen der strauchartigen Korbweide beschränkt sich fast ausschließlich auf feuchte Ufer.

Die letzte Weidenart unseres Florengebietes ist die Purpurweide *(S. purpurea)*, die ihren Namen den schwärzlich bis dunkelroten Kätzchenschuppen und den beim Aufblühen leuchtend roten männlichen Blütenständen verdankt. Auch sie tritt bei uns fast ausschließlich an Ufern und feuchten Niederungen als mittelhoher Strauch (1—4 m) auf. Zu erkennen ist sie an den keilig-lanzettlichen Blättern, die im oberen Drittel am breitesten sind. Der Blattrand ist oben scharf gesägt, unten glatt; die Blattunterseite besitzt eine eigentümliche bläuliche Färbung. —

Diese zehn Weidenarten gibt es — außer einigen angepflanzten — im Westfalenland. Und wenn nun bald wieder der Vorfrühling kommt und später der Frühling und Sommer, dann wollen wir hinauswandern, sie zu bestimmen suchen, uns an ihnen freuen, und — nicht zuletzt — sie hegen und neuanpflanzen, wo wir nur können.

Schrifttum.

1. Graebner fil. „Die Flora von Westfalen III". Abhandl. aus d. Prov.-Mus. f. Naturkunde 1934, H. 9.

2. Hegi „Ill. Flora von Mitteleuropa", Bd. III.

3. von Seemen „Die mitteleuropäischen Weiden" in Aschers. und Graebners „Synopsis" Bd. III.

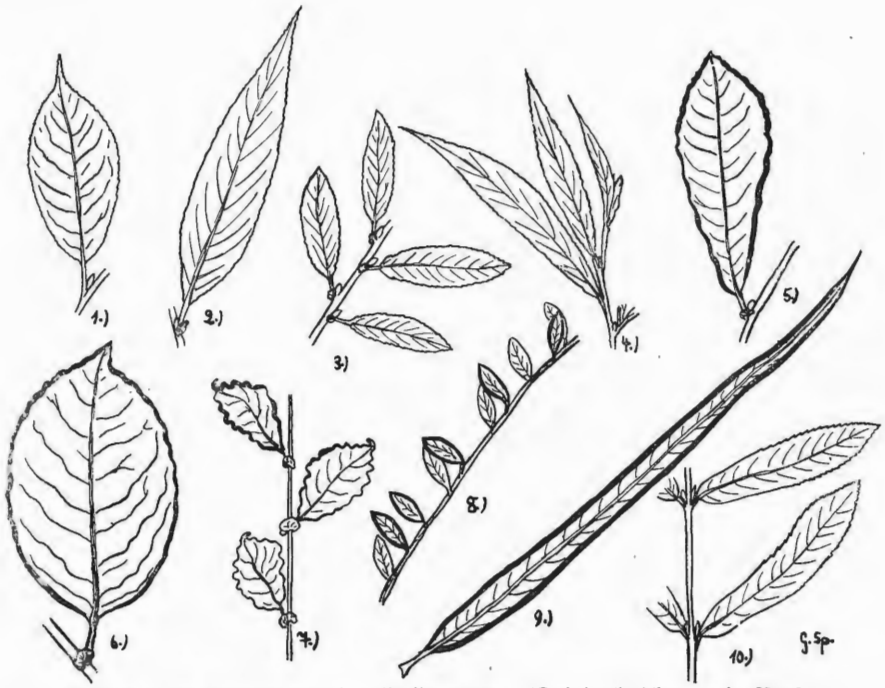

Abb. 8. Die Blattformen der Weidenarten. (Originalzeichnung d. Verf.)

1. *Salix pentandra* (Lorbeerweide); 2. *S. fragilis* (Bruchweide); 3. *S. amygdalina* (Mandelweide); 4. *S. alba* (Silberweide); 5. *S. cinerea* (Grauweide, Blatt unterseite); 6. *S. caprea* (Salweide, Blatt unterseite); 7. *S. aurita* (Ohrweide); 8. *S. repens* (Kriechweide); 9. *S. viminalis* (Korbweide; Blatt unterseite); 10. *S. purpurea* (Purpurweide). Die stärkere Umrandung b. einig. Arten deutet den eingerollten Rand an.

Abb. 9. Unter Schutz gestellte Kastanie in Gimbte i. W.

Abb. 10. Leberblümchen *(Hepatica triloba).*

Abb. 4—7, 9, 10 aus dem Archiv des Westf. Prov.-Museums für Naturkunde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Spanjer Gerhard [Geerd]

Artikel/Article: Die westfälischen Weiden-Arten 17-22